

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.

Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXIII.

Leipzig, Mittwoch den 21. Oktober 1885.

№ 123.

Lehrlings-Musterungen.

Einsender dieses Artikels kannte in einer norddeutschen Provinzialstadt einen Prinzipal, welcher bei der Auswahl von Lehrlingen für seine Buchdruckerei eine seltene Sorgfalt entwickelte, eine Sorgfalt, der alle nachzusehen sollten. Er verlangte und fand auch immer „durchaus kräftige und gesunde Burschen mit guter Schulbildung“. Mit Feinlichkeit sah er darauf, daß keiner der von ihm angenommenen Lehrlinge beim Eintritt in die Lehre bleich wie ein „Stubenhocker“ oder „Schwindsuchts-Kandidat“ aussehe. Von einem jeden einzelnen erbat er sich bei der Aufnahme in die Lehre ein ärztliches Gesundheitsattest und eine Bescheinigung darüber, daß er sich einer guten Konstitution erfreue. War es nur die Sorge um die Zukunft der jungen Leute oder war es die Befürchtung, daß Ärzte und Apothekerkosten sich leicht vermehren und ihm, dem Prinzipal, größere Ausgaben bringen könnten — alles das ist gleichgültig, empfehlenswert ist eine gesundheitliche Musterung des anzunehmenden Lehrlings unter allen Umständen.

Aber wie sieht's denn gerade in dieser Beziehung in den meisten Buchdruckereien aus? Man führt sehr häufig solche der Schule entlassene Knaben in die Buchdruckereien, deren Eltern es offen zugestehen, daß die Söhne zu einem andern Handwerk taugen, weil sie zu schwach sind. Sagt man ihnen, daß der Schriftsetzer erst recht von kräftiger Konstitution und Leibesbeschaffenheit sein, daß er vor allen Dingen eine gewölbte Brust und gute Augen haben müsse, dann lächeln sie. Denn, so meint man, der Schriftsetzer, der nur leicht mit der Hand arbeite, brauche weder starkes Knochengestütze noch kräftige Leibesbeschaffenheit. Macht man nun darauf aufmerksam, daß eine schmale Brust den Lungen keine Ausdehnung gönnt und daß derartige Naturen infolge des Einatmens des Pleistanbes mehr als alle anderen zur Tuberkelbildung disponieren, dann weisen die gewarnten Eltern auf so und so viele Schriftsetzer hin, welche zwar bleich aussehau, im übrigen aber doch ganz gesunde Leute seien! Was der und der behalte, das würde ihr Sohn wohl auch noch zu ertragen in der Lage sein!

Leider gibt es auch viele Hunderte unter den Prinzipalen, die nach keiner Gesundheitsbescheinigung fragen, die sich nicht einmal die Familie anschauen, aus welcher die zukünftige Stütze der Werkstatt kommt. Nur ist es zu wahr, daß der harte, heftige Bau des Knochengestützes, die schmale Brust mit den dadurch beengten Lungen erblich ist. Und wenn an sich auch, nach den neueren Forschungen, die Vererbung des käsigartigen Überfalls vom Vater auf den Sohn nicht wahr ist, so ist es doch wahr und hundertfach erwiesen, daß Söhne aus Familien, in denen die Eng-

brüstigkeit erblich ist, bei einem Verufe wie es der der Schriftsetzer ist, der Schwindsucht unrettbar verfallen.

Von Jahr zu Jahr rechnen die Rechenkünstler des U. V. D. B., wie es möglich gemacht werden soll, die drohenden Defizits zu decken. Auf Grundlage des Zentralisationsprinzips ist man auf das eifrigste bemüht, der Humanität, der Billigkeit und der Kollegialität Rechnung zu tragen und unter Umständen auch die Prinzipale für die Unterstützungs-Organisationen zu interessieren. Man sieht zu, wo man den Simulanten ein Bein stellen und dem Gefühlsdusel eins ins Genick geben kann. Das ist zwar alles recht schön und gut und unter allen Umständen auch zu billigen. Allein so lange man noch nicht so weit gekommen ist, um von wegen der Unterstützungsstellen selbst auf eine Kontrolle derjenigen zu dringen, welche als „Lehrlinge“ in die Druckereien einziehen und später Mitglieder der Unterstützungsstellen werden, so lange wird alles Rechnen auf Ermäßigung der Beiträge vergeblich sein.

Aber eine Hoffnung ist vorhanden, daß es doch einmal anders kommen wird, anders kommen muß. Seit sich auch andere Leute als Arbeiter mit der Gründung und Förderung von Kranken- und Unfallversicherungskassen beschäftigen, wendet man sich mehr und mehr der Frage zu: „Wie ist es möglich, Krankheiten und Unfälle zu verhüten?“ Zu dieser Frage gehört auch der vorstehende Artikel und er soll nur wieder einmal eine Anregung dazu geben, um diejenigen, welche statistisches Material besitzen oder sich solches verschaffen können, zu veranlassen, von der Berufskrankheit, welche wie ein Würgengel durch die Setzeräle geht, alljährlich auf Zahlen basierte Mitteilungen zu veröffentlichen. Immer und immer wieder muß das Verlangen an alle Prinzipale gestellt werden, daß von den anzustellenden Lehrlingen ein Gesundheitsattest gefordert wird.

Allerdings hat man schon oft gesagt: Nehmt keinen Schwindsuchtskandidaten in die Krankenkassen auf; übe niemand unverantwortliche Humanität! Sehr schön! Aber wenn der Neuausgelernte sich zu den Kassen meldet, dann wird man ihn, vielleicht weil er eine enge Brust hat, nicht mit der Bemerkung abweisen, daß seine Lungen zur Tuberkelbildung disponieren und daß vielleicht schon im nächsten Jahre der bedenkliche Husten sich einstellt. Im Gegenteil, man nimmt ihn doch in den allermeisten Fällen und in der Hoffnung auf, daß sich sein Körper noch ausbilden und die vom Verufe geforderten Strapazen ertragen werde. Verweigern wird die Kasse die Aufnahme eines jungen Mannes doch nur, wenn durch ein ärztliches Attest konstatiert ist, daß er nicht gesund ist.

Hier aber ist gerade die Klippe für die bedenkliche Finanzkalamität, in der sich die Zentral-

krankenkasse befindet. Mit der schleichenden Krankheit, die in die Lungen eines jungen Kollegen einzieht, hat es oft jahrelang eine gute Weile. Oft macht sie sich nicht einmal durch starkes Husteln bemerkbar. Dem Arzte selbst wird es schwer, deren wirkliches Vorhandensein zu konstatieren. Der junge Kollege wird also aufgenommen, steuert ein paar Jahre und dann geht es mit dem „Kranksein“ los. Zwei, dreimal rafft er sich wieder auf, bis wir schließlich im Corr. jene lakonische Notiz lesen, welche von seinem Todesfalle infolge der — „Lungenschwindsucht“ berichtet.

Unsere Verhältnisse in bezug auf die Z. K. K. würden sich viel günstiger gestalten, wenn an einen Lehrling als die erste Bedingung die Anforderung gestellt würde: Bringe eine gewölbte Brust und eine gute Körperkonstitution mit in den Setzeraal. Denn, es sei nochmals gesagt: Schwächliche Knaben, solche mit schmaler Brust und schwachem Knochengestütze, tragen von vornherein die Anlage zur Tuberkelbildung mit sich, insbesondere wenn sie einen Beruf wählen, der, wie der des Schriftsetzers, den Lungen schädlichen Pleistanb bei der Atmung zuführt. Möchte man bei jeder Gelegenheit Eltern und Erziehern und insbesondere auch den Prinzipalen vor Augen führen, welches enorme Geld den Krankenkassen die jegliche Art der Annahme von Lehrlingen kostet. Darum aber auch muß eine „Gesundheitliche Lehrlingsmusterung“ vor allen Dingen angestrebt werden!

M.

Korrespondenzen.

L. L. Berlin, 26. September. Nicht um Propaganda für die Ortskasse der Berliner Buchdrucker zu machen, auch nicht um der Zuschußkasse etwas am Zeuge zu flicken, sondern lediglich zur Steuere der Wahrheit gegen viele frühere Angriffe und um den Bericht über die außerordentliche Vereinsversammlung am 13. September auf seinen wahren Wert zurückzuführen, erfolgen nachstehende Zeilen. Es scheint mir ein eigen Ding zu sein um die Abfassung eines objektiven Vereinsberichtes, wie man das aber macht, läßt sich sehr gut aus den früheren Berliner Vereinsberichten und aus den verschiedentlichen Gautagsberichten ersehen, von denen ich namentlich den diesjährigen hannoverschen vor allen hervorheben will, seiner sachlichen Gründlichkeit halber. Aus diesem erweist sich, daß es der Leitung des Gau's wie dem Berichterstatter daran gelegen war, ein klares, ungeschminktes Bild über die derzeitigen Verhältnisse zu geben und über den Verlauf der Verhandlungen in anschaulicher, unparteiischer Weise zu berichten, und das ist vor allem die Grundbedingung für jeden guten Berichterstatter. Respektiven möge man lieber in Gestalt einer Lokalkorrespondenz oder eines Artikels niederlegen. — Um nun zu dem zu kommen, was ich wollte, muß ich allerdings ein wenig zurückgreifen, um die Sache möglichst verständlich darzulegen. Nach Inkraftsetzen des Krankentafelgesetzes trat auch an uns hier am Plage die Frage heran, auf welche Weise wir uns am besten das Gesetz mit seinen verschiedenen,

nur viele allerdings nicht brauchbaren Bestimmungen plus- und anwendbar machen könnten. Ein an das Gesetz sich anlehndes Statut, von einem in einer zuvor abgehaltenen Versammlung gewählten Komitee ausgearbeitet, war für uns vollständig unbrauchbar und wurde auch abgelehnt. Bemerkenswert muß ich, daß damals von einer Zuschußkasse noch gar keine Rede war. Voraussetzend, daß in dieser Krankenkassenfrage Verwirrung hereinbrechen würde, auch in mir die Ueberzeugung tragend, daß eine Anpassung an das Gesetz in für uns erprießlicher Weise möglich sei, suchte ich nun die Sache selbst in die Hand zu nehmen, um eine Klärung der Frage herbeizuführen. Im Vereine mit einigen 100 Freunden betrieb ich eine allgemeine Versammlung ein, in welcher ich meine Bedenken gegen die nach meiner Ansicht falsche Auslegung des Gesetzes klarlegte und namentlich hervorhob, daß der Arztzwang und einiges Andre wohl zu beseitigen, andres für uns Vorteilhaftes und Brauchbares aber sehr gut beizubehalten resp. in ein neues Statut hineinzubringen sei. Doch drang ich mit meiner Ansicht nicht durch, in der Hauptsache wurde mir immer entgegengehalten, was ich wollte, sei ganz schön, aber nach dem Gesetz unangänglich; auch wollte man im Kasienwesen möglichst frei und unabhängig dastehen. Das Resultat dieser Versammlung war der Beschluß auf Gründung einer freien Hilfskasse für Berliner Buchdrucker, wie es sich später herausstellte, ein sehr übereilter Beschluß, weil er selbst von denen nicht aufrecht erhalten wurde, welche ihn herbeigeführt hatten. Von damals ca. 2800 Mitgliedern der hiesigen Krankenkasse waren in obiger Versammlung gegen 1200 zur Besprechung erschienen, ca. 400 nahmen am Schluß den Antrag auf Gründung einer Hilfskasse an und zur Statutenberatung erschienen so wenige, daß die Versammlung aufgehoben werden mußte, nachdem selbst unter diesen wenigen Versammelten die Unhaltbarkeit dieser Idee sich ausgesprochen hatte. Die eingeforderten Vilder zur Drucklegung der Statuten wurden nach Entrichtung dieses Betrags und einiger sonstiger kleinen Unkosten zum Restbetrage von 30 Mk. nach angenommenem Vorschlage der Tarifkommission überwiesen. Mittlerweile war ich von meiner Idee der Ausgestaltung des Ortskassenstatuts nicht zurückgegangen, sondern ich hatte Gelegenheit, mich ausgiebig darüber zu informieren, daß meine Ansichten über das Krankenkassengesetz die richtigen waren und dementsprechend arbeitete ich mit einem mir befreundeten Kollegen auf Basis dieser Anschauungen ein Statut für die Ortskasse aus, denn daß dies allseitiger Wunsch so ziemlich der ganzen Kollegschaft, stellte sich immer mehr und mehr heraus. Das hätten unsere leitenden Personen sehen und darnach handeln müssen, statt sich von einzelnen ins Schlepptau nehmen zu lassen. Allmählich brach sich auch der Gedanke einer Zuschußkasse Bahn und erhielt weitere Nahrung durch die Umgestaltung der Breslauer Kasienverhältnisse, welche ja für Breslau als ein bedeutender Erfolg zu bezeichnen war, indem der Breslauer Verein dadurch seine Mitgliederzahl beinahe verdoppeln konnte. Doch eines schickt sich nicht für alle. Was für die Hauptstadt einer Provinz mit einigen hundert Buchdruckern und mehreren Kasien, von denen wenigstens diejenige der Nichtvereinsmitglieder nicht besonders lebensfähig war, als ein anzustrebendes Ziel gelten muß — die Verschmelzung der Kasien und Einüberziehung der Mitglieder zum großen Ganzen — dieses Ziel fiel hier fort, wir hatten nach der Richtung hin nichts Besonderes mehr zu gewinnen, unser Berliner Verein umfaßte damals schon und umfaßt heute noch diejenige Mitgliederzahl, welche in absehbarer Zeit überhaupt erreicht werden kann, auf viel über 2000 Mitglieder wird und kann die hiesige Vereinsmitgliederzahl vor der Hand nicht steigen. Darum war es und ist es heute auch noch nicht nötig, unsern uns gesteckten und aufrecht erhaltenen Prinzip der Zentralisation der Kasien noch weitere — lokale Vereinsprinzipien hinzuhinzusetzen, wenn für das Ganze der Vereinigung kein Nutzen daraus erwächst. Ich habe als warnendes Beispiel genuglam auf Leipzig hingewiesen, welches jahrelang unter einer unheilvollen Zersplitterung der Kasienverhältnisse gelitten hat und noch leidet, leider ohne Erfolg, denn die Versammlungen dauern bedauerlicher Weise immer so lange, daß von den vielen hundert Anfangs Anwesenden immer nur noch wenige übrig bleiben und die Beschlüsse häufig von den wenigsten Mehrheiten gefaßt werden. So war es — der Wahrheit die Ehre — bei sämtlichen Versammlungen, welche die Zuschußkasse betrafen; die Schaffung derselben für diejenigen, welche einen Krankengeldzuschuß gern durch eine vom Vereine begründete Zuschußkasse haben wollten, wurde mit 98 Stimmen gegen 68 beschlossen, der Antrag auf Ersuchen um 1000 Mk. Zuzug aus der Vereinskasse in einer Versammlung der Mitglieder der Zuschußkasse mit 30 gegen 28 Stimmen angenommen und der Antrag auf Schenkung dieser 1000 Mk. in der betreffenden Vereinsversammlung von 110 gegen 108 Stimmen votiert. Eine schwache

Majorität allerdings, eine sehr schwache, 2 Stimmen Plus. Aber die wenigen Interessenten der Zuschußkasse hielten wenigstens immer aus und erreichten dadurch ihren Zweck. Ueberhaupt eine impotente Beteiligung der Vereinsmitglieder an der an sich so wichtigen Sache, ca. 200 Mitglieder von gegen 1800. Und noch dazu waren diese Kasienversammlungen lauter Sonntagssitzungen. Das nachherige Rationieren hinterm Kasten mag man sich ersparen. Die Interessenten der Zuschußkasse haben sich eben aus der Vereinskasse mit 1000 Mk. befreit, die unwilligen Schenker waren nicht am Platz, um ihr Veto einzulegen, und so konnte es kommen, daß gegen 200 Vereins- und Zuschußkassen-Mitglieder (dieses ist annähernd die Zahl der Mitglieder der Zuschußkasse) ca. 1600 Vereins- und Ortskassenmitglieder ihren Spezialinteressen dienlicher machen konnten. Alles unter der Devise: Freiheit und Unabhängigkeit. Von den Prinzipalen will man keinen Zuschuß nehmen, aber die Kollegen, die so wie so nichts übrig haben, die können zahlen. Wenn man eine Zuschußkasse ohne andere Zuschüsse will, so muß man doch auch den Beitrag zu erheben, daß man damit auskommen kann, aber nicht andere brandschlagen wollen und sagen, das ist des Prinzipals wegen, der Verein war der Gründer und hat die Pflicht, sein Kind zu erhalten. Der Verein hat nichts gethan, als den Mitgliedern, welche aus Prinzip bei der Ortskasse nicht bleiben wollten, eine Arbeit abgenommen, welche sie sich ganz gut hätten selber besorgen können und schließlich die Verwaltung der Zentralkasse auf Anordnung der Behörde besorgen mußte. Das ist die Vaterschaft des Vereins. Daß, trotzdem der Zuschuß nicht sehr hoch ist, der erhobene Beitrag nicht ausreichen würde, mußte man ungefragt wissen aus dem beredeten Beispiele „Zentralkasse“ (Verwaltung Berlin), welche ja jahraus jahrein aus sattam bekannten Gründen einen ganz bedeutenden Zuschuß braucht; warum sollten denn bei dieser Zuschußkasse, welche ja nur aus Zentralkassenmitgliedern bestehen darf, die Verhältnisse anders liegen? Und wenn alle Vereinsmitglieder liebgewonnene und eingebürgerte sichere Verhältnisse aufgeben und sich ganz zwecklos, nur dem Prinzip der „Freiheit“ zu lieb, neuem Ungewissen überlassen wollten — billiger wie unsre Hauptversicherung, die Zentralkasse, könnten wir es bei den bekannten Verhältnissen doch nicht machen, aber viel teurer, wir müßten eben den gesamten Beitrag für den Zuschuß selbst aufbringen. Und daß „ohne Zwang keine Freiheit“ beweisen auf das eklatanteste die Statuten unserer Kasien, wenn wir sie neben einander stellen. Darum verbreitern wir doch nicht unnötig eine Frage, welche heute noch keinen Zwist in sich birgt, aber durch fortwährende Wählerlei leicht zu einem derartigen ausarten kann, lassen wir doch betreffs des Zuschusses zum Krankengelde jeden nach seiner Façon selig werden. Wenn für die Allgemeinheit oder auch nur für die Berliner Vereinsmitglieder besondere Vorteile aus der Erhaltung der Zuschußkasse erwachsen würden, so möchte ich wohl der letzte sein, der dem hinderlich in den Weg treten wollte, aber unnötig mag ich den Mitgliedern nicht neue Lasten und Sorgen aufgebürdet sehen. Einer nimmt den Zuschuß von den Tischlern, der andre von den Schornsteinhegern, der dritte von den Schriftgebern, ein Teil hält eine Zuschußkasse der Zentralkassenmitglieder für dienlich, viele glauben betreffs des Zuschusses am besten und billigsten bei der Ortskasse zu fahren — und unser Ortskassenstatut verdient wohl allgemein bekannt und an Stelle des Normalstatuts der Behörde als Musterstatut aufgestellt zu werden. Die Berliner Ortskasse darf sich rühmen, einzig mit ihren Statutenbestimmungen in Deutschland dazustehen. — Wann in dem Referate gesagt wird, daß man sich wundern müßte, daß gerade diejenigen sich zu Verteidigern der Ortskasse aufwerfen, welche sie früher aufs eifrigste bekämpft haben, so ist das wiederum grundfalsch, nicht die Kasse an sich hat man bekämpft, sondern denjenigen nur ist man gegenübergetreten in gesunder Opposition, welche den Ausbau der Kasse verhindern wollten. Wir haben Kasienkämpfe gehabt zwecks Abtrennung der Hilfskasse von der Allgemeinen Kasse, die Trennung der Invalidentasse von derselben, die veruchte Abschaffung der Scala bei der Invalidentunterstützung, die Aufhebung der Altersunterstützung, die Zahlung von Invalidentgeld aus der Krankenkasse und andere Dinge geben Anlaß zu der Bekämpfung einer ungesunden Negation. Und der Ausbau der hiesigen Kasienverhältnisse ist zu voller Zufriedenheit aller glückt, weil wir uns stets davor gehütet haben, uns zu zersplittern und in mehrere gegenseitig sich befehdende und aufreibende Kassen aufzulösen, und so, wünschte ich, daß es auch für die Zukunft bleibe, wir brauchen unsere gemeinsamen Kräfte zu anderer Arbeit nötiger. Das war der Grund, weshalb ich mich bemühte, uns betreffs des Zuschusses zu unserm Krankengeldbezug aus der Zentralkasse unter einem Hut zu halten. Die

Krankenkassenfrage ist durch Gesetz geregelt und für Berlin kein Agitationsmittel, um uns Mitglieder zuzuführen oder zu erhalten. Ich kann mir überall einen Zuschuß zu meinem Hauptbezug aus der Zentralkasse hernehmen, jedenfalls billiger wie aus einer neuen Gründung unsehrleits. Darum ist auch der in dem Berichte sich breitmachende Ausdruck: „Zwangskasse“ ein entschiedener verwerflicher, die Ortskasse ist für uns keine Zwangskasse, sondern eine Zuschußkasse, weil wir anderweitig der gesetzlichen Versicherungspflicht nicht anderweitig genügt haben. Darum lasse man doch Ausdrücke bei Seite, welche Sand in die Augen streuen und falsche Ansichten verbreiten sollen. Eine Stelle aus dem Ortskassenstatut, auf welcher sich heute noch mit Eleganz herumtrampeln läßt, was auch weidlich geschehen, muß ich doch beleuchten. Es ist dies die Vertretung der Mitglieder durch Delegierte in der Generalversammlung; das raube uns vollends unsre Freiheit, sagt man. Ich frage: Ist es denn in den so gerühmten freien Kasien anders? Erfahren nicht sämtliche Kasien, die freien wie die unfreien, durch daselbe Gesetz die gleiche Direktive? Werden nicht in allen Kasien die Minderjährigen von der Ausübung der Wahl ausgeschlossen? Warum also den Mitgliedern — ich will nicht sagen wissenschaftlich — solche Sachen in falschem Lichte darzustellen? Ich sage, erstens haben wir heute in den Generalversammlungen der Krankenkassen keine weltbewegenden Fragen mehr zu lösen, weder in denen der freien noch in denen der Ortskassen, alles, was nicht mit der Krankenunterstützung in Verbindung steht, ist nicht mehr zu diskutieren, das Gesetz hat nach dieser Richtung hin für alle Kasien bestimmte Grenzen gezogen. Im übrigen ist es besser, in solchen Generalversammlungen durch das Vertrauen der Kollegen bestimmte Delegierte in gehöriger Anzahl auf dem Platze zu haben, als viel wichtigere Kasienversammlungen früherer Zeiten, wie diejenigen der heutigen, wegen mangelnder Teilnahme gar nicht abhalten zu können. Im übrigen habe ich nach wie vor die hohe Meinung von den Kollegen, daß sie nicht die Schlafmützen aus ihrer Mitte zu Vertretung ihrer Interessen delegieren. Nur derjenige ist unfrei, der sich wirklich unfrei fühlt und macht, und ich habe die Ansicht, daß, wenn die Herren B. und D. Mitglieder der Ortskasse wären und als Delegierte entsandt würden, sie sich nicht würden die Butter vom Brode nehmen lassen, ich denke aber, derartige Mitglieder haben wir noch sehr viele unter uns, welche ihre und ihrer Kollegen An- und Abicht würdig und mit Nachdruck zu vertreten wissen. Was im übrigen die Humanität anlangt, auf welcher sich die verschiedenen Statuten bewegen, so ist es unbestritten, daß es bisher keine Kasse gab, welche ihre Statuten auf humaner Basis aufgebaut hätte als die Berliner. Welche Kasse gab ihren Mitgliedern im Unglücksfall auch ohne Karenzzeit Invalidentgeld? Ich glaube keine. Welche freie Kasse sichert ihren früheren Mitgliedern, späteren Invaliden, Sterbegeld? Keine. Welche Kasse gestattet je nach Wahl freien Arzt und Medizin mit Geldbezug oder nur Geld? Nur die Berliner Ortskasse. Und wie stellen sich die Beiträge im Verhältnis zur Leistung? Immer bedeutend günstiger für die Ortskasse wie für unsere anderen Kasien. Wahrenhaft lächerlich ist der Satz des Berichts: der Sieg der einen bedingt den Niedergang der andern! Und wenn wir Vereinsmitglieder sämtlich aus der Ortskasse ausscheiden, zu Grunde geht sie deswegen doch nicht. Die nicht zu uns gehörigen Kollegen im Vereine mit den Prinzipalen, Faktoren und Lehrlingen bilden immer noch die statliche Zahl von nahe an 2000 Mitgliedern. Und eine Kasse mit solcher Mitgliederzahl sollte untergehen? Das hält wohl selbst der Herr Berichterstatter für nicht denkbar. So sollte man der Phantasie doch nicht die Zügel schießen lassen. — Ich armes Wurm thue mir bei der ganzen Geschichte am meisten leid, warum mußte auch ich mich gerade für die Sache engagieren; ich hätte lieber sollen alles durcheinander fahren lassen. — Nun werde ich wohl ganz und gar in Acht und Bann gethan werden — bei einigen, von denen leider möglichenfalls der eine oder andre noch unverwundlich; ich soll nun einmal durchaus ein Vereinsprinzip durchlöchern haben, weil ich nicht nachträglich für die Zuschußkasse mit eingetreten bin. Ich muß mich damit trösten, daß neun Zehntel meiner lieben Kollegen in dieser Sache so verschoben denken wie ich selbst — Zuschußkassenmitglieder. Vorläufig, glaube ich, habe ich doch Recht.

r. Leipzig. Mit dem 1. November vollzieht sich hier der Zusammenschluß der beiden Vereine (Verein Leipziger Buchdruckerghilden und Gauvereine Leipzig), so daß die Leipziger organisierte Gesellschenschaft die Zahl von ca. 1600 Mitgliedern erreichen dürfte und nur noch ein kleiner Teil (etwa 200 Mitglieder der

Bundschau.

Von Dr. Friedr. Oskar von Schwarze's, fgl. säch. wickl. Geheimrats und Generalstaatsanwalts a. D., erläuterter Reichs-Preßgesetz vom 7. Mai 1874 ist die zweite Auflage (Verlag von Palm & Ente in Erlangen, 1885, Preis geb. 4 Mk.) in einer Gestalt erschienen, die man als eine völlige Umarbeitung bezeichnen kann; während die erste 1874 erschienene Auflage 163 Seiten aufwies, enthält die neue Auflage deren 206. Der Verfasser, der betanntlich selbst Mitglied der Reichstags-Kommission für das Preßgesetz war, auch als Jurist einen geachteten Namen hat, ist wohl als der kompetenteste Kommentator des Preßgesetzes anzusehen und in der That haben seine Erläuterungen wohl auch noch keinen, der zu denselben seine Zuflucht zu nehmen Veranlassung hatte, im Stiche gelassen. Die neue Auflage hat nun noch infomeren eine Verneuerung und einen erhöhten Wert erhalten, als in derselben das reiche kasuistische Material der Rechtsprechung in Preßangelegenheiten, das sich seit Inkrafttreten des Preßgesetzes angesammelt, sowie ferner die vielfach in das Preßgesetz hinübergreifenden Bestimmungen des spätern Sozialistengesetzes, die Bestimmungen der Strafprozessordnung, namentlich über die Beschlagnahme und die auf den Gewerbebetrieb zc. bezüglichen neueren Vorschriften der Gewerbeordnung in Berücksichtigung gezogen worden sind. Die neue Auflage des „Schwarze“ wird demnach vornehmlich den Herren von der Presse, den Buchdruckern und Verlegern willkommen sein.

Laut im Reichsanzeiger vom 15. d. M. veröffentlichter Bilanz zählt die Aktiengesellschaft Schwarzwälder Bote zu Oberndorf a. N. nach Abschreibung von 5 Proz. zum Reservefonds eine Dividende von 34 Prozent. — Ob von diesem reichlichen Einkommen auch für das Personal etwas abfällt?

Eingegangen in Neuburg a. D. das Neuburger Tageblatt, Redakteur, Drucker und Verleger Adam Murr.

Die in Nürnberg erschienenen katholischen Blätter Nürnberger Stadt- und Landbote und Bayerischer Volksbote sind wieder eingegangen. — Anlässlich des 50jährigen Bestehens des Fränkischen Kuriers hat der Herausgeber desselben, Herr W. Fämmel, dem Personale des Geschäfts ein Kapital von 20000 Mk. zur Gründung einer Invaliden- und Witwenkasse überwiesen.

Die Georg Wollfische Buchdruckerei in Schönebeck (Schönebecker Tageblatt) ist durch Kauf an Herrn Karl Hirschfelder übergegangen.

Zus. Musterregister wurden eingetragen am 10. September 12 Bogen und 4 Grabe halbfette Universal von Roos & Junge in Offenbach a. M.

Die Buchdruckerei-Aktiengesellschaft Franklin in Budapest hat im abgelaufenen Jahr einen Reingewinn von 72000 fl. erzielt und zahlt eine Dividende von 13,50 fl. pro Aktie. Der Geschäftsumsatz der Druckerei betrug 511000 fl., wovon auf die Druckkosten des eigenen Verlags 371000 fl. entfallen.

Der Buchdruckereibesitzer Leopold Bek in Wien liefert laut Preiskurant, der 83 Druckarten aufweist, u. a. 100 Stück Rechnungen, Klein-Sechzehntel, für 8 Kreuzer und gewährt obendrein seinen Kunden 10 Proz. Warenkonto und 3 Proz. Kassenskonto. Am 17. Oktober feierte der Schriftsetzer Anton Spieß in Wien, in der „Steyrermühl“ beschäftigt, sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Der im September in Southampton abgehaltene diesjährige Kongress der englischen Gewerksvereine war von 161 Abgeordneten besetzt, die 136 Vereine mit 500976 Mitgliedern vertraten. Der landläufigen Meinung, welche die Gewerksvereine als Streikvereine betrachtet, treten deren statische Aufzeichnungen entgegen. So vorausgaben die sieben größten Vereine in den letzten fünf Jahren bei einer Gesamtansgabe von 592600 Mk. an arbeitslose Mitglieder 2414360 Mk., an Altersinvaliden, Verunglückte zc. 1950104 Mk. und für Arbeitsbeschaffungen nur 377360 Mk.; letzterer Posten beträgt also noch nicht einmal den 15. Teil der Gesamtansgabe. Der Jahresbericht des parlamentarischen Komitees teilte mit, daß im letzten Jahr ein Arbeiter zum Fabrikinspektor und vier Arbeiter zu Friedensrichtern, die auch über Arbeitsfreiheiten zu entscheiden haben, ernannt worden seien. Den Arbeitern von Oldham wurde Unterstützung in ihrem Kampfe gegen eine Lohnreduktion zugesagt, ein Aufruf an die Arbeiter zur bevorstehenden Parlamentswahl beschlossen, welcher von den Kandidaten u. a. Verbesserung der Fabrikinspektoren, Verbesserung des Haftpflichtgesetzes, Schulunterricht auf Staatskosten zc. verübt werden will, die Öffnung der Museen und Bildergalerien an Sonntagen als nicht wünschenswert bezeichnet, die Erweiterung des Genossenschaftswesens empfohlen. Ueber die Ursachen der gegenwärtigen Geschäfts- und Arbeitslosigkeit sprach der Präsident Tyresfall. Als ersten Schritt zur Beseitigung des Übels empfahl er die Sicherung des

achtstündigen Arbeitstages. Dadurch würden tausende von arbeitslosen Personen beiderlei Geschlechts Beschäftigung finden. Es sei berechnet worden, daß es in Amerika neun Millionen Arbeiter gebe, die Beschäftigung haben, während zwei Mill. beschäftigungslos sind. Wende man diese Berechnung auf das Vereinigte Königreich an und kürze man den Arbeitstag um eine Stunde, so würde man bei sieben Millionen Arbeitern Beschäftigung für weitere 875000 finden. Das wäre indes nicht eine dauernde Lösung der Schwierigkeit. Eine Radikalkur würden nur die Aufhebung des Landmonopols und eine durchgreifende Reform der Bodenbesetzung herbeiführen. Beschlossen wurde hierzu, bei der Regierung auf ein Gesetz hinzuwirken, welches in den Regierungsverhältnissen die Arbeitszeit auf acht Stunden für den Tag beschränkt, und später für ein Achtstundentag-Fabrikgesetz zu agitieren.

Gestorben.

Zu München am 15. Oktober der Sezer Fridor Schmidt, 21 Jahre alt — Lungenschwindsucht.

Briefkasten.

Zh. in Gh.: Durch derartige Veröffentlichungen wird der Bezug nicht ferngehalten, sondern herbeigeführt, deshalb sind seit drei Jahren Wiese an die Verwalter der nächstgelegenen Orte in Gebrauch. — ? Nürnberg: Zu Nr. 121 statt Stich: Stich; statt Alse & Giesler: Alsa & Giesler. — T. in H.: Jahrb. erscheinen erst 15. nächsten Monats? — Eingegangen: Görlitz, Duisburg, Zwinmünde, Osterland-Thüringen; Artikel: „Sparen“, „Kündigung oder Revision des Tarifs“.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Verein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer. In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß in Geschäften, wo Tarifdifferenzen ausgebrochen und infolge deren es zur Arbeitseinstellung kam, einzelne unserer Mitglieder auf Segegersuche in Tageszeitungen hin die Plätze der streikenden Kollegen eingenommen haben und dann ihre Handlungsweise durch Unwissenheit zu entschuldigen suchten. Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß vor Annahme von Stellen, welche in öffentlichen Blättern oder durch Zirkulare, welche in Druckereien zur Zirkulation gebracht werden, angeboten werden, erst Erkundigungen beim Vorstehenden G. Giesler, SW, Mariendorfer Straße 8, einzuziehen sind, im andern Falle sofortiger Ausschluß erfolgt.

Nordwestgau. Diejenigen Mitgliedschaften, welche mit Einwendung ihrer Beiträge pro 3. Quartal 1885 noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, dieses ungefümt zu thun, widrigenfalls dieselben als Restanten namhaft gemacht werden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Charlottenburg 1. Max Groebe, geb. in Berlin 1860, ausgerehnt daselbst 1879; war schon Mitglied; 3. Friedr. Brandt aedter, geb. in Pillnippönen (Kreis Stallupönen) 1864, ausgerehnt 1882; 3. Hugo Speier, geb. in Dittersbach in Schlesien, ausgerehnt in Landeshut in Schlesien 1883; waren noch nicht Mitglieder. — R. Schaarschmidt, Bismarckstraße 15.

In Diez a. d. Bahn Friedrich Gerhold, geb. in Kassel 1866, ausgerehnt daselbst 1885; war noch nicht Mitglied. — H. Reugebauer in Wiesbaden, Schwalbacher Straße 73.

In Hamburg-Altona die Sezer 1. Josef Wöhle, geb. in Rempten in Bayern 1863, ausgerehnt daselbst 1881; war schon Mitglied; 2. Ferdinand Schlobohn, geb. in Berlin 1865, ausgerehnt in Hamburg 1884; 3. Hermann Siebert, geb. in Rastenburg in Ostpreußen 1864, ausgerehnt daselbst 1885; 4. der Schweizerdegen Wilh. Ludw. Joachim Rahnow, geb. in Kräpfin bei Rostock 1865, ausgerehnt daselbst 1884; waren noch nicht Mitglieder. — Friedr. Erdm. Schulz, 2. Alterstraße 47, 5.

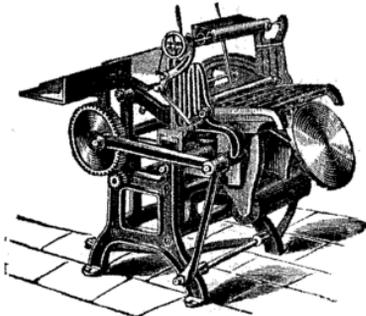
In Ludwigshafen der Sezer Max Schmidt, geb. in Berlin 1865, ausgerehnt daselbst 1883; war noch nicht Mitglied. — Friedrich Günzel, Waldkirchische Buchdruckerei.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Die Reiselegitimation des Druckers Max Otag (s. Notiz in Nr. 117 des Corr.) ist, da dieselbe in Straßburg verlegt war, bereits eingeleitet worden; wir bitten, das Duitungsbuch ebenfalls dem zc. Otag abzunehmen und nach hier einzusenden. — Am Einwendung der Duitungsbücher der Sezer Franz Oskar Köber aus Gleisberg, Stefan Hartmann aus Kassel und Joh. Fenneberg aus Bogen erucht der Hauptkassierer.

Anzeigen.

Garantie für Güte und Dauerhaftigkeit.



Neueste Tiegeldruckmaschinen.

1000—1200 Abdrücke pro Stunde.

Nr. I.	Satzgröße	23:33 cm	775 Mk.
„ II.	„	26:38 „	900 „
„ III.	„	30:42 „	1100 „
„ IV.	„	34:48 „	1400 „

J. M. Huck & Ko.

Schriftgiesserei, Fabrik u. Lager von Buchdruckerei-Utensilien, Maschinen-Handlung
Offenbach a. Main.

Buchdruckerei-Verkauf.
In einer süddeutschen Universitätsstadt ist eine gut eingerichtete Buchdruckerei samt Blattverlag und vielen Accidensen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Einem freimüthigen Mann ist hier Gelegenheit für ein gutes Auskommen geboten und wolle man Anfragen unter Chiffre D. 755 an die Exped. d. Bl. einreichen.

Eine Accidenzdruckerei
mit guter Kundschaft, besonderer Verhältnisse wegen, unter dem Materialwert zu verkaufen. Offerten an die Exped. d. Bl. unter Nr. 746 erbeten.

In e. Stadt von ca. 3000 Einw. soll e. stützgeh. **Buchdruckerei** mit Blatt und Wohnhaus für 33000 Mk. verkauft werden. Anzahl. nicht unter 20000 Mk. Ernstgem. Offerten sub E. S. 753 bef. die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:
Eine erst kürzlich von der Fabrik wie neu hergerichtete gebrauchte **Doppelmaschine**, 55:75 cm Satzgröße, ist zum Preise von 2400 Mk. unter tadellosen Bedingungen zu verkaufen. Dieselbe ist aufgestellt und anzusehen. Werte Offerten unter Nr. 702 an die Exped. d. Bl. zu richten.

Gebrauchte Schnellpressen.

Eine König & Bauersche Maschine, 61:99 cm Satzgröße, mit verstärktem Farbwerk, Kreisbewegung, Cylinderfärbung, Selbstausleger und Bogenschneider.
Eine Maschine von gleicher Fabrik und derselben Konstruktion, 52:80 cm Satzgröße.
Eine Johannisberger Maschine, 59:89 cm Satzgröße, m. Eisenbahnbewegung, Cylinderfärbung, Selbstausleger und Bogenschneider. [701]
Die Maschinen sind in allen Theilen wie neu hergerichtet und werden unter vollkommener Garantie und unter günstigen Bedingungen abgegeben.

J. M. Huck & Ko.
Schriftgiesserei, Utensilien- u. Maschinenhandlung
Offenbach a. M. und Breslau.

Eine eiserne Sandpresse
verkauft Paul Tschöpe, Dömitz an der Elbe. [754]

Ein tüchtiger Reisender
mit der Branche vertraut, wird zum möglichst sofort. Antritte gesucht. Werte Offerten mit Angabe von Referenzen und der Gehaltsansprüche nehmen entgegen (H. 36681a) [747]
Hölemann & Ko., Schriftgiesserei, Dresden.

Zwei im Accidenz- und Farbendruck durchaus erfahrene

Drucker
für die Sandpresse finden dauernde Kondition in unsrer Buchdruckerei.
Gebrüder Kröner, Stuttgart. [731]

Ein erfahrener, beitempfohlener **Stereotypen**
der gründliche Kenntnisse in der Rotationsstereotypie besitzt, wird sofort gesucht. Offerten unter Nr. 743 an die Exped. d. Bl.

Ein gebildeter energischer **Schriftsetzer**
sucht mit einer Kapitaleinlage von 3—4000 Mk. die Leitung einer Druckerei mit Blatt zu übernehmen; am liebsten in einem Geschäft, das später käuflich erworben werden kann. Werte Offerten sub C. W. 750 an die Exped. d. Bl. erbeten.

2 fl. junge Setzer, die sich zu verändern wünschen, wovon der eine an der Maschine bew., suchen für gleich oder später Stellung. Werte Offerten an **D. Zeruhn**, Delligs (Rheinland). [744]

Ein durchaus tüchtiger Setzer [741]
der auch an der Maschine selbständig arbeitet, sucht Stelle. Werte Offerten zur Weiterbef. erbeten an **J. Horrmann**, Buchdr. d. Interprete, Edenkoben.

Ein tüchtiger korrekter Setzer
im Zeitungs- wie Accidenzsatz firm, sucht baldigst Kondition. Gute Zeugnisse vorhanden. Werte Off. an **C. Müller**, Forst i. V., Jägerstraße 152, erb. [749]

Gutenberg-Haus

Franz Franke, Berlin, Mauerstrasse 33.
Ecke der Behrenstrasse.

Buchdruckerei-Einrichtungen
nach praktischen Erfahrungen mit allen Maschinen und Utensilien für jeden Zweck und in jedem Umfange. — Niedrige Preise, günstige Bedingungen, rasche Lieferung. — Prospekte und jede Auskunft umgehend gratis und franko.

Die Herren Stereotypenre
mache ich auf meine fertigen Matrizenplatten für West- u. Accidenzstereotypie sowie auf mein Matrizenpulver für Rotationsstereotypie (beides in 117 Druckereien ständig im Gebrauche) höflichst aufmerksam. Ausreichende Proben nebst meinem Lehrbuch über Stereotypie und Galvanoplastik kostenfrei. Stereotypengestuche für Zn- und Ausland sind stets bei mir vorgemerkt.

Karl Kempe, Nürnberg
Anstalt f. Stereotypie- u. galvanopl. Einrichtungen.

Ch. Lorilleux & Cie.

16, rue Suger, Paris, rue Suger 16
gegründet 1818
auf sechs Weltausstellungen mit Medaillen ausgezeichnet
empfehlen ihre

schwarzen und bunten Buch- und Steindruckfarben

anerkannt bester Qualität.
Farbenproben und Preisurante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Frey & Sening Leipzig

Buch- u. Steindruckfarben-Fabrik.
Bunte Farben
in allen Nüancen für Buch- und Steindruck
trocken, in Firnis, und in Teig.
Druckproben und Preislisten gratis und franko.

Galvanische Druckfirmen auf Metallfuss

6 Stück der gleichen Schrift, per Stück Mark 1.—, unter 6 Stück per Stück Mark 1.25 gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages, auch in Marken.

- | | | | |
|---|--|-------------------------|---|
| 1 | FR. GRÖBER, LEIPZIG. | C. G. NAUMANN, LEIPZIG. | 1 |
| 2 | Druck der Waisenhausbuchdruckerei in Halle a. S. | | 2 |
| 3 | CARL GEORGI, BONN. | A. SCHULTZE, ODESSA. | 3 |
| 4 | Buch- und Kunstdruckerei von Wilhelm Stenning, Berlin. | | 4 |
| 5 | FISCHER & WITTE, HENDERSBURG & FRANK. | | 5 |
| 6 | Zierow & Meusch, Messingplatten-Fabrik und Galvanoplastik. | | 6 |

Zierow & Meusch, Leipzig.

Ein junger tüchtiger **Schriftsetzer** [748]
sucht sofort Stellung. Werte Offerten erbeten an **Christian Schmidt**, Grabengasse 452, Aisch (Böhmen).

Ein im Accidenz-, Werk- u. Zeitungsatz erfahrener **Setzer** in den reiferen Jahren, geübt in der Berechnung von Druckarbeiten und im Korrekturlesen, fähig, den Prinzipal zu vertreten, auch in der Berichterstattung nicht ganz unbewandert, seit längerer Zeit im Kontor einer größeren Druckerei beschäftigt, sucht eine seiner jetzigen ähnliche dauernde Stelle. Werte Offerten unter H. L. 751 durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Junger streb. **Setzer**, in allen Gattungen erfahren, auch zur Ausschilfe an d. Maschine bereit, mit Abfassen von Lokalberichten vertraut, sucht zwecks weit. Ausbildung sofort oder später passende Stelle. Off. erb. **K. Hipp**, Staufen (Baden). [752]

Ein Schriftsetzer [756]
in allen vorkommenden Satzarten erfahren, sucht baldmöglichst dauernde Kondition. Werte Offerten mit Gehaltsangaben u. X. Y. 32 postl. Koblenz erb.

FRIEDR. AUG. LISCHKE
MASCHINENMEISTER
LEIPZIG-SELLERHAUSEN
empfiehlt seine
in neuester Zeit bedeutend verbesserte
Walzenmasse
welche
fast allgemein eingeführt, nicht schwindet und die Angst andauernde Umgussfähigkeit besitzt
zu billigstem Preise.

— Erste deutsche Fabrik —
gegründet 1865.

Memoiren eines österr. Handwerksburschen. Ein 30 Bogen starkes höchst interess. Buch, gegen 1.50 Mk. portofr. versandt v. d. Verf. **C. Kahapka**, Schrifts., Edenkoben. [745]

Den Herren Zeitungsverlegern

empfehlen wir das in unserm Verlag erscheinende **Illustrirte Unterhaltungsblatt**

als zugkräftige Sonntagsbeilage. Gebiegender Inhalt, vorzügliche Illustrationen, gute Ausstattung. Günstigste Bedingungen. (a Conto 217/3) [531]
H. Saafes Buchh. u. Buchdr., Rathenow.

Durch die Expedition des Correspondenten in Leipzig-Kudnitz sind alle Fachschriften zu beziehen. Wegen Einsetzung des nebenstehenden Betrages franco:
Allgemeiner Deutscher Buchdrucker-Verein. 2 Bogen Taschenformel. Gehftet. 16 Pf.
Arbeiterrentenversicherungsgesetz. Preis 40 Pf.
Gutenberg. Ein Festspiel in zwei Abtheilungen von G. Götter. Preis 30 Pf.
Typographische Jahrbücher, herausgegeben von Julius Mäfer. 12 Hefte unter Kreuzband 4,80 Mk., durch die Post (Zeitungskatalog Nr. 5210) und Buchhandel bezogen 5,60 Mk. Erschienen seit 10.
Zur Arbeiterversicherung. Geschichte und Wirken des Unterhaltungsvereins Deutscher Buchdrucker. 1866—1881. Zweites ergänzte Auflage. Per Buchhandel 1 Mk. Für Vereinstätigkeiten durch die Exped. d. Corr. bezogen 60 Pf.